



Leserbrief Meier oder Müller

Ich danke Kollege Trutmann für den Artikel «Wider den Sittenzerfall» [1] sowie den Abdruck des Leserbriefes des Feiglings [2]. Das ganze ist unglaublich. Im Gegensatz zu Ihnen bin ich der Meinung, dass laufend mitgeteilt werden sollte, wieviel von diesen unsäglichen Zuschriften an die Redaktion gelangen. Die Basis sollte orientiert werden über diese Vorgänge, denn ohne Mitteilung Ihrerseits hat man ja keine Ahnung, was alles möglich ist, und hält es für gar nicht denkbar. Auch wenn ich nicht mit allem einverstanden bin, was «unser» Präsident macht: ich lasse ihn freundlich grüssen und danke ihm und den Vorstandsmitgliedern für die Arbeit, die sie leisten (wann schläft H. H. Brunner eigentlich?).

Dr. med. Peter Tschudi, Urdorf

- 1 Trutmann M. Wider den Sittenzerfall. Schweiz Ärztezeitung 2002;83(38):1961.
- 2 Meier oder Müller U. Leserbrief. Schweiz Ärztezeitung 2002;83(38):1965.



Über Kritik und Anstand

Unzweifelhaft gehören Ausdrücke unter der Gürtellinie weder in die Schweizerische Ärztezeitung noch in einen persönlichen Brief an unseren CEO oder an die Redaktion [1]. Dies fällt unweigerlich auf den Schreiberling zurück. Aber je länger ich über Ihr Editorial [2] nachdenke, um so mehr Fragen tauchen auf. Schon allein, was soll die Veröffentlichung eines solchen Schreibens beim Leser bewirken? Um solche Briefe, wie sie offenbar heute jeder Politiker erhält und auch andere, die sich exponieren, sollte man keine grösseren Wirbel machen, wirkt das doch nur stimulierend auf die Verfasser. Störend ist auch, dass Sie ein Beispiel aus der privaten Post unseres CEO Dr. Brunner zitieren, obwohl Ihnen ja auch solche Post zugestellt wird. Es macht den Eindruck als seien Sie der Privatsekretär von Herrn Brunner und müssten

sich für ihn zur Wehr setzen. Ist er bei Ihnen jammernd vorbeigekommen? Wieso kann er sich nicht selbst beschweren, wenn es ihn stört? Noch störender ist Ihr Kreuzzug, indem Sie wegen solchen Briefen in einer Art Selbstkritik die eigene Öffnung der SÄZ gegenüber Kritik an der Politik der FMH in Frage stellen. «Wenn man der Kritik nicht rechtzeitig Schranken setzt, ermuntert man die Trottel da unten allzu frech zu werden.» Diese Haltung scheinen Sie offenbar mit dem Fürst von Lichtenstein zu teilen? Man muss sich aber die Frage stellen, ob Äusserungen von FMH-Oberem oder Kritik an ihnen mehr zu einem aggressiven Klima beitragen? Und Oligarchen pflegen stets Kritik als hemdsärmelig und holzschnittartig zu empfinden, ob sie kurz oder in epischer Breite ausgewalzt daherkommt. Als Verfasser solcher Kritiken, bin ich zutiefst erschrocken auf welchem Niveau die Antworten unserer Oberen (Brunner, Grete) daherkommen, ohne sich mit dem Thema zu befassen. Da werde ich offiziell zum Feind erklärt, nur weil ich es gewagt habe, die Politik des Chefs im Juni zu hinterfragen. Dies ist nicht bloss Ausdruck ungezügelter Aggressivität, sondern auch äusserst bedenklich für Leute in solchen Positionen, von denen man erwartet, dass sie eigentlich souveräner mit Kritik umgehen könnten. Es ist ehrlich gesagt, nicht motivierend in einem solchen Klima Kritik anzubringen, wenn man weiss, dass mimosenhafte Obere einem gleich zum Feind erklären. Aber aus Ihrem Editorial muss ich folgern, dass ich mit meinen «hemdsärmeligen Beiträgen» nur üble Stimmungsmache betrieben habe und auch noch die Verantwortung für Beschimpfungen aller Art tragen muss. Offenbar nehmen Sie solche Briefe zum Anlass die SÄZ wieder zu einem eindirektionalen Sprachrohr zu machen, in dem die FMH-Oberem uns unwidersprochen klar machen, wo «Gott» hockt. Dies sind ja ganz erfreuliche Aussichten.

Dr. med. F. Tapernoux, Rüti/ZH

- 1 Meier oder Müller U. Leserbrief. Schweiz Ärztezeitung 2002;83(38):1965.
- 2 Trutmann M. Wider den Sittenzerfall. Schweiz Ärztezeitung 2002;83(38):1961.



**Fertigkeitsausweis
Schwangerschafts-ultraschall**

Mit ziemlicher Erschütterung haben wir bisher den Schriftwechsel betreffend Schwangerschafts-ultraschall in der «Schweizerischen Ärztezeitung» verfolgt [1–4]. Wir können darüber nur den Kopf schütteln, um nicht zu sagen, als Ärzte für Allgemeinmedizin, die sich ja auch von der FMH vertreten wissen müssten, einfach zu resignieren. Dieses Gefühl macht sich nicht erst seit dieser Diskussion breit. Wir fragen uns aber langsam und mit Beklemmung, wessen Interessen die FMH vertritt und wessen Sprachrohr sie sein möchte.

Schon seit geraumer Zeit ist es klar, dass wir Allgemeinmediziner zunehmend in die basalen Gefilde der Medizin, mit dem Hinweis auf ihre Ausbildung, verbunden offenbar mit Inkompetenz (???), abgedrängt werden. Wir dürfen zwar für alles und jedes ein Papierchen erwerben, auf eigene Kosten versteht sich, werden bedrängt und finanziell von Jahr zu Jahr vertröstet, unser Einkommen sinkt und man nimmt uns, trotz intensiver Bemühungen unsererseits, unsere Motivation und unseren Willen, mit den Entwicklungen der Medizin Schritt zu halten. Was wir seit zwanzig Jahren zum Wohle des Patienten tun, kostengünstig nota bene, ist nun plötzlich nicht mehr gut genug. Ja, man will es gar nicht! Wir sind der Sack, den man haut.

Seit vielen Jahren haben wir uns Fertigkeitsausweise für Ultraschall erarbeitet. Wir erneuern unsere Zertifikate, besuchen Kurse und müssen feststellen, wie die Früchte unserer Arbeit immer höher hängen.

Niemand von uns ist unfehlbar, wir nicht, nicht der Herr Professor und nicht der Gynäkologe in den Bündner Bergen. Ob er es auf 470 Schwangerschaftsuntersuchungen pro Jahr bringt? Müssen dann die Frauen aus Santa Maria (dies ist ein willkürliches Beispiel) für ihren SS-Ultraschall nach Chur oder Zürich reisen? Wer bitte bezahlt das, und wer stellt all die Stellen zur Verfügung, diese Untersuchungen durchzuführen? Glaubt man, dass im Unispital der Assistent X oder Y es besser macht, als der Hausarzt Z?

Nein, das glauben wir nicht. Sind wir nicht vom Wahn beseelt, alles zu beherrschen, und sei es nur auf dem Papier? Gerade wir Mediziner müssten wissen, dass dies gar nicht möglich ist.

Die Aufgabe der FMH wäre es, auf breiter Ebene die Ausbildung aller Mitglieder zu fördern und nicht einzelnen Berufsgruppen, inklusive etwas abseits praktizierenden Spezialisten, in den Rücken zu fallen.

Wir sind sehr enttäuscht.

*Dres. med. Christoph und Ursula Bovet,
Winterthur*

- 1 Jent M. Fertigkeitsausweis Schwangerschafts-ultraschall. Quantität = Qualität??? Schweiz Ärztezeitung 2002;83(25):1277.
- 2 Giger M. Replik. Schweiz Ärztezeitung 2002;83(25):1278.
- 3 Meyer B. Offener Brief an den Zentralvorstand der FMH betr. neue Bestimmungen über den Fertigkeitsausweis «Schwangerschafts-ultraschall». Schweiz Ärztezeitung 2002;83(37):1911.
- 4 Brunner HH, Giger M. Replik. Schweiz Ärztezeitung 2002;83(37):1911-2.